

Medizin der Person

68. Internationale Tagung

27. bis 30. Juli 2016

GB - PILGRIM HALL

Bibelstudie 2

Rutger MEIJER (NL)

29/07/2016

(Deutsche Übersetzung: Frédéric von Orelli)

Das gute Gewissen und der gesunde Menschenverstand

(Matt. 25, 14-30)

Wir haben eben eines der bekanntesten Gleichnisse aus den Evangelien gelesen, das der Talente. Ich habe den Eindruck, dass wie der Pupillenreflex als letztes Lebenszeichen eines Sterbenden bleibt, dieses Gleichnis in der Erinnerung eines alten Gläubigen als Letztes erhalten bleibt und ihn dazu anhält, seine Qualitäten zur Geltung zu bringen. Der Gläubige teilt diese Auslegung fügt aber hinzu : Im Dienste des Reiches Gottes.

Also: Sein Leben im Dienste des Reiches Gottes zur Geltung bringen.

Das Gleichnis erscheint zweimal in den Evangelien. Das eine Mal erhält jeder Diener ein Talent, das andere Mal verschieden viele. Da seine Talente bedeutet das Evangelium, weil es ebenfalls einzig ist. Die andere Version legt mehr Gewicht auf unsere Fähigkeiten und unseren Fleiss. Am Schluss des Gleichnisses wird jeder Diener, der sein Talent hat Frucht tragen lassen, gerufen, gelobt und eingeladen, sich mit seinem Meister zu freuen. Ausser dem Diener, der sein Talent vergraben hatte. Wenn du das Talent auf die Bank gebracht hättest, könntest du es mit Zinsen zurückgeben, sagt der Meister dem faulen und gleichgültigen Diener und entlässt ihn mit den Worten: « Ich kenne dich nicht. » Das ist seine Strafe. Gott vertraut ihm nicht mehr. Wie wichtig ist es also für uns, dass Gott uns kennt ?

Gott stellt keine zu grossen Ansprüche an uns. Er akzeptiert unsere Schwächen und unsere Individualität aber er ist kompromisslos bei absoluter Verweigerung des Gehorsams. Gott benützt für die Weiterentwicklung der Schöpfung unvollkommene Menschen. Trotz unseren Unzulänglichkeiten geht die Schöpfung weiter. Oder wie das Sprichwort sagt, mit einem verkrümmten Stock kann man gerade gehen.

Die Geschichte in Matth. 19, 1-19 handelt von der Scheidung und der Verstossung. Jesus sagt, dass die Ehe prinzipiell keine Auflösung kennt. Aber in der Praxis anerkennen die Priester, dass eine Ehe unerträglich sein kann und akzeptieren die Scheidung. Hier befiehlt nicht das Ideal sondern das Annehmen der Realität und der gesunde Menschenverstand überwiegt das Ideal im Dienste der Sanftmut und der Menschlichkeit.

Sucht das Himmelreich und der Rest wird euch zusätzlich gegeben werden, weil ich eure Bedürfnisse kenne. Es ist nicht an uns, die Versprechen Gottes zu verwirklichen. Er hat uns versprochen, dass die Schöpfung schliesslich im Frieden und Wohlstand stehen wird. An uns liegt es, aus freiem Willen dazu beizutragen. Das ist das Bündnis zwischen Gott und den Menschen. Die Verbindung regt uns zur Bescheidenheit an, weil wir nur Hilfskräfte sind und sie erfüllt uns mit Stolz, weil wir im Dienste Gottes stehen.

Aber das Bündnis hindert uns auch nicht zu resignieren und uns in unsere Bequemlichkeit zurückzuziehen. Hier sehe ich ein Plaidoyer zur Mässigung und zum Mittelweg. Was mich betrifft, stehe ich in meinem Glauben zwischen Durchstehen bis zum Ende und der Resignation. Für mich ist das Bündnis in erster Linie eine Einladung, für den Frieden und das Wohlergehen in unserem direkten Umfeld zu arbeiten, wohl wissend, dass Gott nicht weit weg ist und dass er nicht im Sturm ist sondern in der säuselnden Brise.

Dieser Weg der Mässigung kommt in unserer Zeit unter Druck, wo das Durchziehen bis zum Schluss in jeder Beziehung immer stärker wird. Wahrscheinlich weil niemand mehr glaubt, dass Gott regiert. Der Mensch scheint für alles verantwortlich zu sein. Die Wahl der Extreme gilt auch in der Kirche. Ich begegne dem Extremen auch in der Ablehnung der Realität. Ein banales Beispiel: Bei einer Versammlung der europäischen Milchkuhzüchter hat Papst Franziskus das stetige Wachsen der Bauernhöfe und der Herden beklagt. Ich hätte es vorgezogen, er hätte einen Ausweg aus dem wirtschaftlichen Dilemma der tiefen Milchpreise, gefolgt von Höherer Produktion, noch tieferen Preisen und so fort, gezeigt. Oder er hätte auch einfach sagen können, er teile ihre Sorge.

Mit solchen alltäglichen Beispielen möchte ich dem Talmud folgen, der sagt, Ratschläge sollten praktisch und machbar sein.

Ein anderes Beispiel von Polarisierung zwischen Utopie und Indifferenz: Der Gegensatz zwischen Frau Merkel und ihrem Analogon Herrn Orban. Das heisst der Unterschied zwischen der Einladung ohne Grenzen und ohne vorgängige Konsultation der europäischen Partner von Flüchtlingen aus Syrien durch Frau Merkel und der kategorischen Abweisung durch Herrn Orban. Ich nehme an, dass dieses Problem auch zum Zeitpunkt unserer Konferenz nicht an Aktualität verloren haben wird.

Zu diesem Problem hat ein niederländischer Rabbiner in einer auflagenstarken Zeitung einen Artikel geschrieben mit dem Titel « Die Bibel stellt den Flüchtlingen Bedingungen. »

Der Autor hat das Alte Testament nach Vorschriften, die gegenüber den Flüchtlingen zu beachten sind, durchsucht.

In der jüdischen Tradition ist die Gastfreundschaft den Flüchtlingen gegenüber eine Pflicht; denn das Alte Testament sagt : « Ihr wart Fremde und Flüchtlinge in Ägypten ». Aber sind wir deshalb gezwungen, jeden Flüchtling aufzunehmen, der an unsere Türe klopft ?

Wenn es wahrscheinlich ist, dass der Flüchtling sein Brot nie mehr selbst verdienen können, muss die Regierung die Zahl der Aufnahmen limitieren, um die Kosten tragen zu können.

Wer Schutz sucht gegen Krieg oder Hunger, wird wieder heimgeschickt werden können, wenn wieder Friede herrscht oder die Hungersnot vorbei ist.

Während des Exils in Babylon hat der Prophet Jeremia sein Volk dazu aufgerufen, für das Wohlergehen dieses Staates Babylon zu arbeiten

Wenn man das Gleichgewicht zwischen den Interessen von Gastland und Flüchtling sucht, hat der an Leib und Leben bedrohte natürlich das Vorrecht. Leben vor Todesgefahr. Der Schwache hat das Vorrecht vor dem Starken. Aber wenn die beiden Parteien gleich stark sind und die Flüchtlinge und die Einwohner in Wettstreit geraten, um ein Obdach oder Arbeit zu erhalten, können sehr wohl die Verantwortlichen den Einheimischen Priorität geben. Für die Regierung hat das Interesse der Einheimischen ebenfalls Beachtung verdient.

Eine solche klare und nüchterne Betrachtung, die sich auf Realität und Barmherzigkeit stützt, ist mir lieber als das unauflösbare Gewirr von Wohltätigkeit, Schuldgefühl, politischer Korrektheit und berechnender Bevormundung oder als die vollständige Ablehnung, die aktuelle Diskussion über die Flüchtlinge beherrschen.

Das führt uns zum Thema unserer Konferenz zurück: Wer entscheidet ?

Sucht die beiden Extreme, zwischen welchen wir die Antwort platzieren können. Am Wahrscheinlichsten ist, dass keines der Extreme gangbar ist. Sucht den Mittelweg. Aber zwischen ruhigem Gewissen und gesundem Menschenverstand besteht immer eine Spannung. Und diese Spannung, verursacht durch unsere Unvollkommenheit, muss Bescheidenheit in uns wachrufen.

In unserer Kirche gibt es ein Lied, das diese Spannung in einem mir lieben Vers ausdrückt: « Warum, Herr, erfüllst du mein Blut mit dieser Unsicherheit? Ist das die Gnade? »